

KIRCHE & KOMMUNIKATION

Newsletter mit bundesweitem Fernseh- und Radioprogramm

08/2015

Liebe Leserinnen und Leser,

diese Ausgabe von „Kirche und Kommunikation“ führt Sie zu einem ganz besonderen Gottesdienst an den fränkischen Rothsee. Über 1.200 Menschen kamen am Beginn der Ferienzeit zu dem Freiluft-Gottesdienst, der gemeinsam von den lokalen Kirchengemeinden, dem Radiosender Antenne Bayern und dem Evangelischen Presseverband für Bayern (EPV) veranstaltet wurde. Prominenter Prediger war der Landesbischof, die Radio- und Medienleute begrüßten und sprachen Fürbitten.

Unsere Buchbesprechung macht Sie mit dem Schicksal der Salzburger Exulanten vertraut, die sich nach brutaler Vertreibung aus Ihrer Heimat als evangelische Glaubensflüchtlinge auf einmal im amerikanischen Georgia wiederfanden. Eine geistige Nahrung für das anstehende Reformationsjubiläum bietet das „Lutherol“ aus dem Sortiment das Claudius-Verlags, das wir Ihnen ebenfalls vorstellen.

Und natürlich bringt auch diese Ausgabe die gewohnten Meldungen, Glosse, Terminhinweise und Berichte.

Eine angenehme (Urlaubs-)Lektüre wünscht

Ihre k&kom-Redaktion

Informationen

Meldungen	2
Buchtipps	9
Kurzmeldungen	11
Meinung	12
Personalien	13
Termine	15
EAM-Kolumne	16

Programminfos

Radiotipps	18
Fernsehtipps	23

Posaunen am Badesee - Freiluftgottesdienst von Antenne Bayern und EPV mit dem Landesbischof

(k&kom). Mit zufriedener Miene steht Winfried Möltner im frischen weißen Hemd vor der Eisverkauf-Luke seines Imbiss. Der Wirt vom Strandhaus Birkenau blickt auf die große Gemeinde, die sich in seinem Biergarten versammelt hat. Für zahlreiche Gottesdienste unter freiem Himmel hat er in fast 20 Jahren am Rothsee schon seinen Platz und seine Stühle hergegeben. Aber einen solchen Andrang hat er selten erlebt. 1.200 Menschen sind gekommen, wie er schätzt. Der Ehrengast und Prediger hat die Menschen in Strömen zum See-Gottesdienst gelockt: Der bayerische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm fordert seine Zuhörer gerade auf, etwas davon auszustrahlen "wie wunderbar es ist aus der Freiheit eines Christenmenschen zu leben". Veranstaltet wurde der Gottesdienst am Seeufer gemeinsam von dem Radiosender Antenne Bayern, dem Evangelischen Presseverband für Bayern (EPV) und den Kirchengemeinden rund um den Rothsee.

Angesichts hoher Kirchaustrittszahlen dürfe man die Hände nicht in den Schoß legen, Verbesserungen an der Arbeit der Kirche seien notwendig, räumt Bedford-Strohm ein. Er warnt aber auch davor, lediglich die Symptome zu kurieren: "Was wir wirklich brauchen, ist Begeisterung für unseren Glauben." Die Gottesdienstbesucher, die an diesem Sonntag auf Bierbänken und Stühlen im Freien sitzen, fordert der Bischof auf, die Kirchenmauern zu verlassen und dort hinzugehen, "wo die Menschen leben, wo sie feiern, wo sie glücklich sind und wo sie weinen".

Gottesdienstbesucherin Claudia Gäbelein-Stadler aus Ebenried sagt nach der Feier fröhlich: "Das haben wir jetzt richtig genossen". Sie wollte den Landesbischof unbedingt live sehen und freut sich, dass dieser wie erwartet die richtigen Worte gefunden hat. "Es herrscht so eine positive Stimmung jetzt", sagt sie.

Wie Gäbelein-Stadler ist auch Anna Weitz bei jedem Freiluftgottesdienst dabei. Die Polsdorferin ist ganz früh da gewesen, weil sie gehaut hat, dass viele kommen. Als sie ihren Platz einnahm, stiegen gerade noch die letzten Frschwimmer aus dem Wasser des Rothsees. "Das ist heute schon was Besonderes", sagt sie.

Einen reservierten Platz hat einer der wenigen jungen Besucher im Gottesdienst, Marco Wilhelmi. Der 22-jährige arbeitet in der Nürnberger Jugendkirche Lux mit und ist einer der ausgesuchten Hörer, die für den Radiosender Antenne Bayern eine Fürbitte halten. Marco betet für den Frieden und dafür, "dass wir den vielen Menschen, die zu uns kommen, helfen".

Wie EPV-Direktor Roland Gertz in seiner Begrüßung sagte, sei der Landesbischof "spontan begeistert" für die Idee der gemeinsamen Veranstaltung gewesen, "er hat sofort seinen Terminkalender herausgeholt".

Der evangelische Gottesdienst am Rothsee findet jährlich etwa acht mal statt. Diese Feiern gehören zu den rund 800 Gottesdiensten im Grünen der bayerischen Landeskirche. Die Saison beginnt an Christ Himmelfahrt und endet Ende September. "Es war überwältigend", zieht der für die Organisation des Rothsee-Gottesdienstes zuständige Schwabacher Pfarrer Martin Milius Bilanz bei einer Currywurst an einem schattigen Platz im Strandhaus-Biergarten. "Wir haben ja seit knapp 20 Jahren diese Gottesdienste im Programm und es kommen immer mehrere Hundert Menschen", erzählt er. Besondere Attraktion seien immer die Posaunenchor. "Sie sind das Rückgrat von dem Ganzen", so Milius. Die Bläser aus Gustenfelden und Leerstetten unterstützen auch diesmal wieder den kräftigen Gesang der Menschen bei Kirchenlied-Klassikern wie "Geh aus mein Herz" und "Nun danket alle Gott".

Nach dem Gottesdienst sind die vielen Besucher nach Hause oder in die umliegenden fränkischen Gaststätten weitergewandert, der Landesbischof hat alle gewünschten Autogramme gegeben und viele Interviewfragen vor schöner Rothsee-Kulisse beantwortet. Nun hatte er Zeit, aus dem Talar rauszukommen und die mitgebrachte Badehose auszupacken.

Jutta Olschewski

VELKD ruft Wettbewerb: „Evangelium digital“ aus

(k&kom). Mit dem Wettbewerb „Evangelium digital“ sucht die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) Beiträge, die beispielhaft für den Einsatz Neuer Medien im Dienste des Evangeliums sind. Die Kommunikation des Evangeliums sei zunehmend digital geworden, „Newsletter, Internetauftritte, Mailings, Blogs, Podcast, Videoclips und soziale Netzwerke – die neuen Medien sind längst in den Kirchengemeinden angekommen und werden intensiv genutzt.“ heißt es in einer Pressemitteilung der VELDK. Der Wettbewerb „Evangelium digital“ soll den Einsatz digitaler Medien in Kirchengemeinden im Hinblick auf die Kommunikation des Evangeliums bekannt machen und fördern.

Noch bis zum 31. August können Bewerbungen eingereicht werden. Das eingereichte Projekt soll einen Beitrag zur Kommunikation des Evangeliums leisten und im Zeitraum zwischen Januar 2014 und Juni 2015 durchgeführt worden sein. Es können Medien wie Audio, Video, Twitter, Blog und Mail und andere, oder aber ein Crossover digitaler Medien verwendet werden. Die ausgelobten Preisgelder betragen 2.000 Euro (1. Preis), 1.000 Euro (2. Preis) sowie 500 Euro (3. Preis).

Die Jury tagt im September. Zu Jury gehören unter anderen Wilfried Hartmann, Präsident der Genera-lsynode der VELKD, Superintendent Philipp Meyer, Annekathrin Preidel, Präsidentin der bayerischen Landessynode, sowie Ilona Nord vom Lehrstuhl für Praktische Theologie der Universität Hamburg. Die Preisverleihung findet im Rahmen der Generalsynode in Bremen (5. bis 7. November 2015) statt. Weitere Informationen zum Wettbewerb unter: www.velkd.de/presse/evangelium-digital.php.

Sonntagssendung der Kirchen auf Antenne Bayern erreicht über eine Million Hörer

(k&kom). Die Hörerzahl der Sonntagssendung auf Antenne Bayern, die von der Evangelischen Funkagentur (efa) und dem katholischen St. Michaelsbund gestaltet wird, hat laut der neusten Media-Analyse enorm zugenommen. In der letzten Stunde der zwischen 6 und 9 Uhr morgens ausgestrahlten Sendung erreicht das Programm über eine Million Hörer.

Neuer Studiengang in Erlangen: "Christliche Medienkommunikation"

(k&kom). Theologen können ab September an der Uni Erlangen einen neuen Masterstudiengang "Christliche Medienkommunikation" belegen. Wie die Hochschule mitteilte, bereite der Studiengang in drei Semestern auf eine "Tätigkeit im Schnittpunkt zwischen Kirche und Medien" vor, zum Beispiel in der religiösen Publizistik oder auch in der kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit. Auch für Mitarbeiter in Kirchen und christlichen Einrichtungen seien, so Professorin Johanna Haberer von der Abteilung Christliche Publizistik "das Verständnis von der Arbeitsweise von Journalisten" sowie mediale Kompetenz "immer wichtiger".

Der Studiengang zeichne sich durch eine ausgewogene Mischung von Theorie und Praxis aus. Neben Grundlagen der Medienkunde und Journalistik sowie Öffentlichkeitsarbeit und Medienrecht diskutierten die Theologen auch medienethische Ansätze. Erfahrene Journalisten böten den Studierenden Einblick in die journalistischen Darstellungsformen. Außerdem steht ein achtwöchiges Praktikum auf dem Programm.

Noch bis zum 15. September kann man sich über das zentrale Portal der Uni Erlangen anmelden. Der Anmeldung muss ein Motivationsschreiben für ein eventuelles Vorstellungsgespräch beigelegt werden. Voraussetzung für die Bewerbung ist ein abgeschlossenes Studium der evangelischen, katholischen oder orthodoxen Theologie.

„Lutherol“ mit vierfacher Wirkformel – Non-Book des Claudius-Verlags zum Reformationsjubiläum (k&kom). Martin Luther hätte es sich wohl nicht träumen lassen, dass er einmal als Medikament unter die Leute kommt. Rechtzeitig vor dem großen Reformationsjubiläum hat der Münchner Claudius-Verlag sein „Lutherol“ als ein „Breitband-Theologicum für Geist & Seele“ auf den Markt gebracht. In der Verpackung, die täuschend echt einer Tabletten-Schachtel nachempfunden ist, finden sich 24 bekannte und eingängige Zitate Luthers. Für dieses geistige Medikament weist der liebevoll und originell gestaltete Beipack-Zettel die „4-fache-Wirkformel: „Sola Gratia, Sola Fide, Solus Christus, Sola Scriptura“ aus. Besonders bewähre sich „Lutherol“ deshalb bei „theologischer Blutleere“.

Zur Stärkung des Glaubens empfiehlt das Laboratorium Claudius-Verlag, „Lutherol“ einmal täglich anzuwenden, seine Wirkung könne sich durch die gleichzeitige Einnahme von „Melachthonon“ oder „Calvinin“ verstärken. An Nebenwirkungen des seit 500 Jahren bewährten Medikaments seien bisher vor allem „plötzliche Ausbrüche von Heiterkeit, lächelnder Erkenntnis und wohlwollender Zustimmung“ beobachtet worden.

Das „Lutherol“ steht in der Reihe der inzwischen gut eingeführten Non-Book-Produkten des Claudius-Verlags – wie „Glück – 24 Vitamine für alle Lebenslagen“, „Relax – 24 Entspannungshilfen“ oder „Herzlichen Dank extra – 24 Worte für liebe Menschen“.

Wie Verlagsleiter Manuel Zelger sagt, soll das „Lutherol“ niederschwellig und kurzweilig den Zeitgenossen einen Zugang zu Luther eröffnen, die bisher noch eher wenig mit dem Reformator am Hut haben. Mit seinem hintergründigen Beipack-Zettel könne das „Lutherol“ jedoch auch den Menschen, die durchaus Kenntnisse über Reformation und evangelische Theologie haben, Freude machen und zu besonderen Erkenntnissen und „Aha-Erlebnissen“ führen.

Deshalb eignet sich das „Lutherol“ sowohl als ein Give-Away für Besuchen bei eher kirchendistanzierten Menschen, wie auch als kleines Anerkennungs-Geschenk für Kirchenvorsteher oder Ehrenamtliche.

Erlanger Tagung über „Bilder im Spannungsfeld der Religionen“

(k&kom). Bilder und Religion stehen in heikler Beziehung zueinander. Eine wissenschaftliche Tagung an der Universität Erlangen-Nürnberg zeigte auf, dass das Spannungsfeld lange vor „Charlie Hebdo“ und dem Bildersturm des IS im Nahen Osten bestand - und keine islamische Angelegenheit ist. So zeigte die Marburger Kunsthistorikerin Ute Versteegen auf, wie schwer sich die frühen Christen mit der Omnipräsenz von Bildern im Römischen Reich taten - denn immerhin lasen sie in den zehn Geboten die Anweisung Gottes: „Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgendetwas“.

Häufig erleichterten die Christen ihr Gewissen, indem sie Statuen und Bilder zerstörten, wenn diese als heidnisch galten. Der Aphrodite von Geyre (heute Türkei) wurde der Kopf abgeschlagen und der Mithrasaltar von Pons Saravi (heute Frankreich) zertrümmert. In Sparta meißelte man einer steinernen Hera kurzerhand ein Kreuz auf die Stirn, vermutlich, um der Statue die magische Aura zu nehmen. Holzfiguren wurden gleich verbrannt. „Man war damals wenig zimperlich mit den Zeugnissen der alten Kulturen“, so Versteegen.

Die Weichen für den unterschiedlichen Umgang mit religiösen Bildern wurden schon im frühen Mittelalter gelegt. Bei den Christen waren bildlich-religiöse Darstellungen erlaubt, im Islam nicht - Grauzonen inklusive. Als im 7. und 8. Jahrhundert die Araber den Nahen Osten überrannten, verschwanden in den christlichen Kirchen Sifterbilder oder kosmologische Darstellungen in Mosaiken, erläuterte Sebastian Watta (Frankfurt). Aus Menschen wurden Bäume. Doch die

Eingriffe geschahen sorgfältig und mit Reparaturen. Man könne also davon ausgehen, dass die Christen selber die Veränderungen vornahmen - gewissermaßen als «Vorsichtsmaßnahme» (Watta).

Lorenz Korn (Bamberg) betonte, dass entgegen weit verbreiteter Meinungen islamische Kulturen „alles andere als bilderlos“ seien. Von der mittelalterlichen Buchmalerei bis zu Reiterstandbildern nach europäischen Vorbild im 19. Jahrhundert gebe es hierfür zahlreiche Beispiele. Die Vermeidung figürlicher Darstellungen in religiösen Zusammenhängen habe sich in Abgrenzung zu anderen Religionen entwickelt: „Die Abgrenzung nach außen und die Identifikation nach innen funktionierten über das Bilderverbot“, sagte Korn.

Die Bilder- und Statuenzerstörungen durch die Krieger des Islamischen Staates (IS) seien weniger religiös motiviert denn als „Demonstration“ zu verstehen: „Daraus spricht vor allem Trotz gegen westliche Konventionen“. Ironischerweise setzten die IS-Krieger in ihrer Propaganda besonders auf die Kraft von Bildern - nämlich Bilder von der Zerstörung von Bildern.-

Thomas Greif

„Lästern auf Teufel komm' raus“

(k&kom). Darf Satire wirklich alles? – Kurt Tucholsky hat den Satirikern und Kabarettisten den Freibrief gegeben. Nichts muss ihnen „heilig“ sein. Das gefällt längst nicht jedem – Klagen wegen Blasphemie und verletzter Persönlichkeiten gibt es immer wieder. Doch die Gerichte und Presseräte weisen die meisten Beschwerden zurück. Aber gibt es nicht doch einen Punkt, an dem die Grenzen des guten Geschmacks definitiv überschritten sind, oder müssen sich Beleidigte eine übermäßige Empfindlichkeit nachsagen lassen? Verträgt Religion überhaupt Satire? Ist die islamische Bevölkerung wirklich absolut humorfrei? Wie gehen Medien mit Satire um?

Diesen Fragen stellten sich die Gäste auf dem Podium der Bayerischen Lokalrundfunktag in Nürnberg. Auf Einladung der aer (Arbeitsgemeinschaft evangelischer Rundfunk) saßen hier Prof. Klaas Huizing, Theologieprofessor aus Würzburg, die Journalistin und Islamwissenschaftlerin Katharina Pfannkuch aus Kiel und Kabarettist Mathias Tretter. In der gut einstündigen Diskussion gab es auch eine einmütige Antwort auf die Frage: Satire darf alles – aber innerhalb der Regeln, die für Satire gelten.

Doch, was sind das für Regeln? Der Kabarettist Mathias Tretter hat für sich folgende Kriterien aufgestellt: „Satire soll intelligent sein, darf nicht langweilen. Sie soll auf ein Thema und nicht auf eine Person abzielen - und wenn, dann gegen einen Stärkeren zielen und nicht nach unten treten.“

Auch im Hinblick auf das Attentat auf das Satiremagazin Charlie Hebdo in Paris Anfang 2015 hatte der Theologe Prof. Klaas Huizing die christlich-jüdische Tradition hinterfragt und festgestellt: In der Bibel gibt es Satire – im Alten, wie im Neuen Testament. Jesus selbst hat seiner Ansicht nach satirische Minigeschichten erzählt. Besonders erkennbar seien diese an den stigmatisierten Personen wie z.B. einem Zöllner oder Huren. Satire ist gewalttätig, aber wohlwollend, möchte im Kern eine bessere Welt. So erinnert Huizing an Plakate aus der Reformationszeit, in denen auf beiden Seiten böse Karikaturen abgebildet waren. Heute funktioniere Satire aber möglicherweise nicht mehr - weil sich durch das Internet eine Verschiebung von Privatem und Öffentlichem ergeben habe. Damit ist jeder Mensch zu einer öffentlichen Person geworden, der sich in der Manier eines Politikers eine Teflonhaut zulege, und deshalb schwer zu treffen sei.

Die Islamwissenschaftlerin und Journalistin Katharina Pfannkuch öffnete vielen einen neuen Blick auf Humor im Islam. Sie hält es für eine der größten Fehleinschätzungen, Muslimen Humorlosigkeit zu unterstellen. Besonders Ägypten sei berühmt für seine Karikaturisten. Doch

hier gebe es eine klare Grenze – über den Propheten werden keine Witze gemacht. Sogenannte Gotteskrieger werden allerdings nicht verschont.

Die Grenzen von Scham und Ehre konnten nicht ausgelotet werden. Allerdings herrschte Einverständnis darin, dass es hier je nach Kultur unterschiedliche Grenzen gibt, die auch für Satiriker immer wieder eine neue Herausforderung darstellen. Satire an sich ist ein pädagogisches Konzept, das die Welt besser machen möchte – insofern darf sie verletzen, aber nicht demütigen.

Elke Zimmermann

Kirchliche Medien sollen sich verstärkt jungen Menschen zuwenden

(k&kom). Die evangelische Kirche erreicht mit ihren Medienangeboten bei älteren Menschen ein Millionenpublikum, kommt dagegen mit jüngeren Zielgruppen nur schwer in Kontakt. Der Medienbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Markus Bräuer, erklärte in Stuttgart vor der württembergischen Landessynode, die Zukunft der Medien spiele sich vor allem auf Smartphones ab. Schon heute erfolgten 50 Prozent aller Internetzugriffe mobil. Die Kirche müsse deshalb mehr dafür tun, dass ihre Inhalte die möglichen Empfänger auch erreiche.

Bräuer warb für die Beschäftigung sogenannter Verbreitungsredakteure. Deren Aufgabe wird es sein, in sozialen Medien Videoclips und andere kirchliche Inhalte bekanntzumachen. Die zurückgehende Kirchenbindung erschwere den Zugang zu jungen Menschen. "Alle kennen die Rolling Stones, aber nicht mehr alle das 'Vater unser'", sagte Bräuer.

Der Medienexperte bedauerte, dass in populären Krimis und Serien Religion nur wenig abgebildet werde. Während jede zweite Todesnachricht in Deutschland in Begleitung eines Pfarrers oder eines anderen kirchlichen Mitarbeiters überbracht werde, spiegelten das der "Tatort" und andere Formate kaum wider. Das von den Patienten geschätzte Angebot der Klinikseelsorge zeige sich in keiner Krankenhausserie. Durch Workshops mit Drehbuchautoren, Produzenten, Pfarrerrinnen und Spezialseelsorgern versuche man das zu ändern. Daraus seien bereits Figuren wie die Polizeiseelsorgerin "Lena Fauch" (Veronica Ferres) und die ZDF-Vorabendserie "Herzensbrecher" über einen alleinerziehenden evangelischen Pfarrer entstanden.

Bräuer sprach beim Schwerpunkttag "Kirche - mehr als Gebäude. Verkündigung durch Raum, Bild und Wort" der Landessynode, des Kirchenparlaments der mehr als 2,1 Millionen württembergischen Protestanten.

Jahrbuch Fernsehen 2015" behandelt Zukunftsfragen

(k&kom). Das neu erschienene "Jahrbuch Fernsehen 2015" beschäftigt sich mit der Zukunft des klassischen Fernsehens. Mehrere Essays widmeten sich der Frage, wie das Fernsehen in einer zunehmend digitalisierten Welt mit neuen Konkurrenten im Internet seinen Platz behaupten könne, teilten die Herausgeber mit.

Weitere Themen sind die Verteilung der Aufträge an männliche und weibliche Regisseure im deutschen Fernsehen und der verstärkte Trend zu europäischen Koproduktionen. Autoren sind neben anderen der Kommunikationswissenschaftler Lutz Hachmeister, die TV-Kritikerin Hannah Pilarczyk und der Medienjournalist Christian Bartels. Das Jahrbuch bietet auch Nachdrucke der 50 interessantesten TV-Kritiken des Vorjahres sowie einen aktuellen Service- und Adressenteil für die Medienbranche. Das "Jahrbuch Fernsehen" erscheint seit 1991. Herausgeber sind das Institut für Medien- und Kommunikationspolitik in Köln, das Grimme-Institut, das Film- und Fernsehfestival Cologne Conference, der Fachdienst "Medienkorrespondenz" und das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP).

„Sei unter den Menschen ein Zeichen der Freude!“

Frère Roger, Prior von Taizé, wurde vor zehn Jahren ermordet

(k&kom). Es gibt keine Jugendhotels, keine attraktiven Freizeitangebote, kein Meditationszentrum für spannende Selbsterfahrungen. Und trotzdem haben sich überall auf der Welt junge Menschen in das Dörfchen Taizé im südfranzösischen Burgund und in seine Mönchsgemeinschaft verliebt. Die Brüder von Taizé wollen ein Gleichnis der Versöhnung sein, ein Stück Zukunft von Kirche. Der Motor dieses Experiments ist über Jahrzehnte hinweg ihr Prior Roger Schutz gewesen: ein schwächlicher Mönch mit schütterem Haar, bäuerlich-markanten Gesichtszügen und einer unaufdringlichen, aber unabweisbaren Ausstrahlung.

Wenn er sich nach dem Abendgebet zu den Besuchern in die „Versöhnungskirche“ setzte, um schweigend zu beten, nachzudenken, leise zu ihnen zu sprechen, dann gab er keine fertigen Antworten, höchstens Anstöße. Seine Zuhörer sollten sie weiterspinnen, mit ihrem persönlichen Leben füllen. Wenn ihn ein junger Mensch direkt fragte: „Wer ist Christus für Sie, Bruder?“, saß er eine Weile ganz still da, in sich hineinhorchend, nach einer Erwiderung suchend, die keine Schablone sein durfte. Und dann begann er langsam, behutsam die Worte wählend, und sagte etwas ganz Einfaches: „Für mich ist Christus der, von dem ich lebe, aber auch der, den ich mit euch zusammen suche.“

Als Schüler war er ein toleranter Atheist

Roger Louis Schutz-Marsauche – so hieß er mit vollem Namen – war eigentlich immer schon so, wie er sich die Kirche und die Welt wünschte: versöhnte Vielfalt. Unter seinen Vorfahren gab es fast so viele Bauern wie Pfarrer. Geboren wurde er am 12. Mai 1915 in der Schweiz, Bauer und Schriftsteller wollte er werden. Doch weil ihm eine Zeitschrift zumutete, den Schluss seines ersten Essays umzuschreiben, verzichtete er trotzig auf eine literarische Karriere und begann Theologie zu studieren.

Roger führte lange Gespräche mit katholischen Ordensleuten und verbrachte viel Zeit in Klöstern. Und gründete schließlich eine offene Communauté, eine Gemeinschaft für Studenten und Angehörige akademischer Berufe. Die Nordhälfte Frankreichs und seine Kanal- und Atlantikküste waren seit dem „Blitzkrieg“ 1940 von den Nazis besetzt. Deshalb machte er sich im französischen Süden auf die Suche. Und fand in dem fast entvölkerten Ruinendorf Taizé ein geeignetes Haus. Roger begann sofort damit, das angrenzende Landstück zu bebauen, die einzige Kuh zu melken, eine winzige Kapelle einzurichten. Mit offenen Armen nahm er die Juden und politisch Verfolgten auf, die hier auf ihrer Flucht vor den Nazis untertauchten, bevor sie in die neutrale Schweiz hinüberwechselten.

1944 zog General de Gaulle als Befreier in Paris ein. Nun kümmerte sich Roger mit ein paar Freunden zum Ärger der Dorfbewohner um deutsche Kriegsgefangene; sie teilten ihre Nahrung mit den Verhassten, mieteten ein Haus dazu und richteten Wohngruppen für 20 Kriegswaisen ein. Gegen alle skeptischen Stimmen hielten die ersten vier „Brüder“ an ihrem Modell von Gemeinschaft fest. Sie bestellten den mageren Acker, beteten dreimal am Tag und empfingen die Gäste, die zu Besinnungszeiten oder aus Interesse an ihrem Experiment kamen. Immer mehr wurde die kleine Communauté von Taizé zu einem prophetischen Gleichnis von Kirche: eine brüderliche Gemeinschaft, mitreißend, ausstrahlend, um den Auferstandenen geschart.

Vielfalt leben in einer gespaltenen Kirche

Taizé hat seither einen enormen Wachstumsprozess durchgemacht; die Grundstrukturen des Zusammenlebens sind gleich geblieben. Am Osterfest 1949 legten die mittlerweile sieben Brüder

ihre Profess ab, die Verpflichtung zum lebenslangen Engagement. Roger verstand diesen ersten Männerorden im protestantischen Bereich als Ausdruck der Suche nach einem „Gleichnis der Gemeinschaft, verkörpert im Leben einiger Männer; denn Worte werden erst glaubwürdig, wenn sie gelebt werden. Immer hatte ich nur einen Gedanken: unter den Teig der gespaltenen Kirchen ein Ferment der Gemeinschaft mengen.“

Deshalb sind die ersten katholischen Brüder zur Communauté gestoßen; aus dem ersten protestantischen Orden wurde die erste ökumenische Brüdergemeinschaft der Kirchengeschichte. Katholiken, Protestanten, Anglikaner geben in Taizé nichts von ihren kostbaren Traditionen auf; aber die Art, wie sie zusammenleben und zu einem gemeinsamen Zeugnis finden, könnte ein Modell für die ganze gesplattene Christenheit sein.

Und dieses faszinierende Modell gelebter Brüderlichkeit zieht die suchenden Menschen aus der ganzen Welt magisch an. Bis zu 200 000 Besucher kommen jedes Jahr, vorwiegend junge Leute, die daheim in ihren Ländern ein Netz von Kontakten aufbauen, kleine Zellen des Gebets und der gemeinsamen Erfahrung gründen, Initiativen für hilflose Minderheiten starten. Junge Engländerinnen zum Beispiel lebten ein paar Monate in einem Elendsviertel in Nairobi und teilten ihr Essen mit den Nachbarn. Zu Hause in Großbritannien eroberten sie armen Mitbürgern mit Sitzstreiks Wohnungen in Häuserblocks, die geschäftstüchtige Spekulanten leer stehen ließen.

„Du kannst keinen wirklichen Kampf im luftleeren Raum führen“, sagte ihnen der Prior von Taizé, „mit Ideen, die nicht konkret werden.“

Am Abend des 16. August 2005, als zweieinhalbtausend vorwiegend junge Gäste mit den Brüdern in der Versöhnungskirche zum Abendgebet versammelt waren, schlich sich eine 36 Jahre alte, geistesgestörte Frau aus Rumänien durch die Reihen, stürzte sich von hinten auf den Prior und stach ihn mit einem Messer in Hals und Rücken. Frère Roger starb wenige Minuten später, neunzig Jahre alt. Am nächsten Morgen beteten die Brüder: „Wir legen unseren Bruder Roger in deine Hände zurück.“ Und auch für die Attentäterin, die „nicht wusste, was sie tat“.

Christian Feldmann

BUCHTIPPSUnbeirrt am evangelischen Glauben festgehalten – Christoph Lindenmeyer macht das Schicksal der Salzburger Exulanten lebendig

(k&kom). In der Fülle der Literatur zur Reformation, die zumeist um Martin Luther und die anderen Großmeister kreist, setzt das Buch „Rebeller, Opfer, Siedler – die Vertreibung der Salzburger Protestanten“ von Christoph Lindenmeyer einen ganz eigenen Akzent. Denn der zeichnet ganz konkret Folgen und Konsequenzen der Reformation nach: Das Schicksal der rund 20.000 Augsburger Exulanten. Sie hielten anfangs des 18. Jahrhunderts unbeirrt an ihrem evangelischen Glauben fest und nahmen dafür Unterdrückung, Verfolgung und den fluchtartigen Auszug aus ihrer jahrhundertlang vertrauten Heimat auf sich.

In seinem über 300-Seiten starken Buch webt Lindenmeyer in einer stimmigen Konzeption mehrere Erzählstränge zusammen: Der Radiojournalist und Theologe beschreibt anschaulich die wachsende Unterdrückung der Evangelischen im Salzburger Kirchenstaat durch Fürstbischof Leopold Anton von Firmian, den Zug einer großen Gruppe von Exulanten mitten durch Deutschland in das liberale Preußen und das Schicksal einer Exulanten-Gruppe, die sich nach einem überstürzten Aufbruch in den sumpfigen Niederungen am Savannah-Fluss im fast schon subtropischen amerikanischen Georgia wieder fanden.

Eine Stärke des Buches ist, dass der Autor zwar nie die großen Linien verliert, immer aber auch Geschichte mit konkreten Einzelschicksalen lebendig macht. Der Leser lernt dabei den Schmied Rupert Stulebmer kennen, der im Mai 1731 aus seiner Heimat deportiert wurde, den Weber Rupprecht Katzenberger, der mit Berufsverbot belegt wurde, oder Joseph Schaitberger, der das – ebenfalls im Buch abgedruckte – Glaubenslied der „Salzburger“ geschaffen hat. Diese überzeugten Protestanten versicherten sich bei dem berühmten „Salzschwur“, bei ihrem Glauben zu bleiben: Man möge ihnen dies „zeitliche Leben“ in Gottes Namen nehmen, das „ewige aber sollte man ihnen wol lassen“.

Diese Einzelschicksale bettet Lindenmeyer immer in den großen historischen Kontext, wie die Rolle der evangelischen Fürsten und der freien Reichsstädte, deren Gesandte auf dem Reichstag in Regensburg zusammen kamen. Sie beobachteten sehr genau die Unterdrückung ihrer Glaubensgenossen und setzten sich mit diplomatischen Mitteln beim Kaiser für sie ein oder gewährten ihnen Schutz und Aufnahme in ihren Herrschafts-Bereichen.

Die überraschendsten Erkenntnisse bieten die Kapitel über die Ansiedlung einer kleinen Exulanten-Gruppe in der damaligen englischen Kronkolonie Georgia. Lindenmeyer schildert anschaulich die mühsamen Anfänge in Eben-Ezer, die Krankheiten, die stete Sorge um Auskommen und Nahrung. Auch in ihrer neuen Heimat verleugnen die Salzburger nicht ihre tiefe christliche Grundüberzeugung. So lehnen sie beispielsweise ganz entschieden die Sklaverei ab, denn „solche Unmenschlichkeit kann Gott nicht wollen“.

Als Quellen dienen dem Autor Chroniken und Aufzeichnungen der Exulanten und ein Briefwechsel mit dem Augsburger St-Anna Pfarrer Samuel Urlsperger, einem glühenden Unterstützer der Glaubensflüchtlinge. Dadurch wirft das Buch auch ein interessantes Schlaglicht auf die Augsburger Kirchengeschichte und den steten Kampf zwischen der abwechselnd eingesetzten evangelischen oder katholischen Stadtregierung.

Neben Urlsperger ist vor allem der evangelische Pfarrer Boltius, der geistliche Leiter der Ansiedlung in Georgia, für den Autor ein wichtiger Gewährsmann. Denn Boltius hat offensichtlich unermüdlich die Erlebnisse der kleinen Schar dokumentiert und weitergegeben. Und Boltius gibt auch die Klammer für das Buch ab: Zu Beginn beschreibt Lindenmeyer, wie Boltius in einer armseligen Hütte über seinen Aufzeichnungen sitzt, am Ende des Buches hat er endlich ein festes

Haus, in dem der Geistliche vor allem ungestört die nötigen seelsorgerlichen Gespräche führen kann. Er ist zusammen mit seinen „Salzburgern“ in der neuen Welt angekommen.

Trotz der wissenschaftlich seriösen Orientierung an den historischen Fakten und Quellen, wie Boltius oder Urlsperger, ist Lindenmeyer - vor allem durch seinen journalistischen Ansatz, der bewusst auf Fußnoten verzichtet – ein zugleich spannendes, gut lesbares und interessantes Buch gelungen. Achim Schmid

Buchhinweis: Christoph Lindenmeyer, „Rebeller, Opfer, Siedler – Die Vertreibung der Salzburger Protestanten“, Verlag Anton Pustet

Achim Schmid

Michael Wolffsohns Gedanken zum Weltfrieden

Als Michael Wolffsohn im Münchner Literaturhaus sein neuestes Buch „Zum Weltfrieden Ein politischer Entwurf“ vorstellte, attestierten ihm der Historiker Christopher Clark und der Politiker Jerzy Montag, dass er mit Röntgenaugen die Probleme der verschiedenen Länder erfasst habe. Sie hoben aber auch hervor, dass er nicht nur brillante Schilderungen liefere und in der Analyse verharre, sondern dass er auch nach Lösungen suche.

In seinem Buch folgt Wolffsohn dem klassischen Dreiklang Diagnose, Prognose und Therapie. Er bringt viele Fakten und erklärt Entwicklungen, die historisch an sich nicht neu sind, die man aber bislang nicht in dieser einzigartigen Kompaktheit gesehen hat. Jerzy Montag stellte bei der Buchvorstellung die Frage, ob er seinen Namensvetter Micha zum Vorbild für das Thema nahm. Micha 4,1–4: „Sie werden ihre *Schwerter zu Pflugscharen* und ihre Spieße zu Sicheln machen. Kein Volk wird gegen das andere das Schwert erheben.“ Wir denken bei diesen Worten meisten an Jesaja. Wolffsohn dachte an Kant als er an seinem Buch schrieb. Er ist sich bewusst, dass es einen ewigen Frieden nicht gibt. Die Sehnsucht ist aber geblieben.

Eine Chance für friedliche Entwicklungen sieht Wolffsohn im Föderalismus. Als Beispiel dafür nennt der Autor das föderalistische System in Spanien mit seiner Autonomie für die Basken. Deshalb macht sich Wolffsohn Gedanken, wie die Minderheiten in allen Ländern einbezogen und somit der Frieden sicherer werden könnte. „Wo die Gesellschaft zerbricht kein Frieden. Kein Frieden, wenn es weder Mehrheitsherrschaft noch Minderheitenschutz gibt. Kein Frieden wenn es nur Mehrheitsherrschaft ohne Minderheitenschutz gibt. Kein Frieden ohne Mehrheitsherrschaft und Minderheitenschutz“, ist Wolffsohns Überzeugung.

Dies alles schildert der Autor ohne jene Allgemeinplätze, die heute vielfach die Probleme und vor allem ihre Lösungsmöglichkeiten eher verzerren als enthüllen. Damit hilft Wolffsohn den Lesern, ein Bewusstsein für die Probleme der Welt zu entwickeln. Auch wenn der perfekte Friede unerreichbar erscheint, dürfen wir niemals aufhören zu hoffen und nach Wegen zu suchen die Welt friedlicher zu machen.

Buchhinweis: Michael Wolffsohn: Zum Weltfrieden Ein politischer Entwurf, Deutscher Taschenbuch Verlag München, 2015

Eckhard Krause

KURZMELDUNGEN

Zahlen und Fakten zum **evangelischen Gemeindeleben in Deutschland** bietet die jetzt erschienene neuste Ausgabe der Broschüre „gezählt – Zahlen und Fakten zum kirchlichen Leben“. Vorgestellt werden der Aufbau der EKD mit ihren Leitungsorganen sowie aktuelle Daten zu Amtshandlungen und Gottesdienstzahlen. Ebenso enthalten sind grundlegende Informationen zu den Kirchengebäuden und Kirchenfinanzen. Die gedruckte Ausgabe kann kostenlos im Kirchenamt der EKD (Referat Statistik, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel.: 0511/27 96-359, Fax: 0511/27 96 99 348 oder per E-Mail: statistik@ekd.de) bestellt werden oder unter www.ekd.de heruntergeladen werden.

Der Freistaat Bayern beteiligt sich mit einem besonderen **Online-Projekt** am Jubiläum zu **500 Jahre Reformation** im Jahr 2017: Mithilfe modernster Technik würden historische Dokumente und Zeitzeugnisse öffentlich zugänglich gemacht, teilte das bayerische Finanzministerium mit. Darunter seien auch Auszüge aus wertvollen Lutherbibeln aus der Landesbibliothek Coburg. Veröffentlicht würden sie im Kulturportal "bavarikon" der bayerischen E-Government-Initiative. Bis zum Jubiläumsjahr soll in dem Portal "ein breites Bild der Reformation und ihrer Gegenströmungen sowie der radikalen Ausläufer im heutigen Bayern bis etwa 1555 online" vermittelt werden, hieß es.

Eine neue Internet-Plattform soll die Arbeit von Ehrenamtlichen in Bayern erleichtern. Gerade bei Fragen rund um die Vereinsarbeit will das Online-Angebot "Vereinswiki" junge Menschen unterstützen, wie Sozialministerin Emilia Müller (CSU) in München mitteilte. "Vereinsarbeit ist anspruchsvoll" und erfordere Grundwissen.

Unter www.vereinswiki.info würden nun verschiedene Aspekte der Vereinsarbeit wie beispielsweise Haftungsfragen oder Fragen zur Gemeinnützigkeit erläutert. Ferner seien dort Tipps zur Gestaltung des Vereinslebens zu finden. Im Freistaat sind nach Angaben der Staatsregierung knapp 3,8 Millionen Menschen ehrenamtlich tätig.

Die **Diakonie Fürth** hat jetzt als eine der ersten Diakonien in Franken alle **Angebote** ihrer Einrichtungen **online** gestellt. "Für die schnelle Suche nach Hilfe hat das Faltblatt ausgedient", sagt Diakonie-Vorstand Michael Bischoff.

Der Wohlfahrtsverband hat auf einer neuen Homepage sämtliche Unterstützungsangebote von der Kinderbetreuung über Arbeitslosenberatung bis zur Hilfe für Pflegebedürftige zusammengefasst. 120 Datensätze für 120 Hilfen von 20 Trägern im Dekanat Fürth sind in dem Internetportal vereint. Eine solche Vernetzung und gemeinsame Präsentation diakonischer Angebote sind den Angaben zufolge bislang in der Region einmalig.

Mit einem **Quartettspiel** will das **Bistum Würzburg** seine **Wallfahrtsorte** bekannter machen. Auf den 32 Karten finden sich Informationen zu Kirchen wie dem Kiliansdom oder Sankt Michael auf dem Engelberg. Neben einem Foto und einer Ortsbeschreibung bringen die Angaben zum Alter des Gnadenbilds oder der Reliquie. Auch das Alter des Gotteshauses, die Höhe über dem Meeresspiegel, die Zahl der Sitzplätze und die Entfernung zum Kiliansdom sind Vergleichswerte für das Kartenspiel. Über einen QR-Code können im Internet weitere Informationen zu den Wallfahrtsorten abgerufen werden.

Wenn er aber kommt

Nicht jedermann weiß genau, wo Sambia liegt. Auch nicht, was man dort macht und warum Leute dort Urlaub machen. Der Namen des Landes wird verwechselt mit dem Samba, den man dort nicht tanzt, und mit Samoa auf der anderen Seite der Erdkugel. Laut Internet hat Sambia seinen Namen vom Fluss Sambesi, es ist ein flaches Sandgebiet mit der Kalahari-Wüste und mehreren Hochebenen, Wasserfällen, Seen und Sümpfen. Sambia ist trotz seiner vielen Nationalparks kein Paradies.

Vor einiger Zeit berichtete eine Zeitung von einem italienischen Touristen. Dieser Antonio Boretti ging in einer wallenden, weißen Robe mit rotem Schal, langen Haaren und einem echten Vollbart durch die Stadt Chipata an der Grenze zu Malawi und verursachte einen Volksauflauf, denn viele Passanten hielten ihn für Jesus und wollten ihre Sünden bekennen, andere stimmten Choräle an oder mochten mit ihm beten. Man wollte sich mit ihm fotografieren lassen, brachte Hühner, Ziegen und Schafe als Geschenke. Das müssen etwas andere Christen sein.

Wir lesen das und lachen. Auch wenn sich Sambia laut Verfassung inmitten Afrikas seit 1996 als christliche Nation definiert und von seinen 13 Millionen Einwohner 75 % Protestanten, 20 % Katholiken, die übrigen Buddhisten sind, überrascht die unerwartete Nachricht. Man würde eher glauben, dass 46 % der Bevölkerung unter 15 Jahre alt sind und dass es infolge der frühen Sterblichkeit durch AIDS derzeit etwa eine Million Waisen gibt. Das ist nicht unbedingt ein Reiseland.

Was wäre, wenn ein solcher jesumäßiger Italiener nach Deutschland käme und durch das evangelische Berlin oder das katholische Köln lief? Die beiden Städte und fast ganz Deutschland sind an den dauernden Karneval gewöhnt. Manche dächten wohl an den alten Zehnmarkschein, der mit dem Selbstportrait Albrecht Dürers einige Jahrzehnte lang von Hand zu Hand ging. Andere an ihre Urlaubsreise zu den byzantinischen Mosaiken mit dem knebelbärtigen Christus in Ravenna. Da wäre unter den prägenden Vorbildern auch der segnende Christus von Thorwaldsen mit dem überlangen weißen Mantel, der die Friedhöfe beherrscht.

Unbeherrschten Jubel zeigt das Fernsehen jede Woche mehr als einmal. In den Fußballstadien berauschen sich die Zuschauer eines einzigen Balles im Feld bis zu Tötlichkeiten und provozierten Katastrophen. Bei Popkonzerten unter freiem Himmel biegen sich die Bäume vom hymnischen Geschrei der Bewunderer und große Hallen geraten bei bestimmten Auftritten ins Schwanken. Ist ein neuer Papst gewählt, wogt die gläubige Menge auf dem Petersplatz, bei seinen Reisen durch die Weltdiözese wird er mit Zuspruch überschüttet. Welcher Geist mag hinter dieser Begeisterung stecken und eine derartige Massenkommunikation hervorrufen?

Auch dieses Deutschland ist ein christliches Land. Sambia ist weit entfernt und dennoch eine derartige Nachricht wert. Und wenn sich auf einen ersten Aufruf mehrere hundert Zeitgenossen für eine Reise zum Mars bewerben, ohne zu wissen, was das soll, aber dass es keine Rückkehr geben wird, dann könnte auch eine zweite Ankunft Gottes auf Erden für möglich gehalten werden.

Gerhard Bogner

PERSONALIEN

- Der Radiojournalist und Publizist **Christoph Lindenmeyer** ist am 7. Juli 70 Jahre alt geworden. Lindenmeyer, der seit vielen Jahren Honorarprofessor für Christliche Publizistik an der Universität Erlangen ist, steht seit 1997 an der Spitze des Verwaltungsrates des Evangelischen Pressverbandes (EPV), dem zentralen evangelischen Medienhaus in Bayern.

Wie EPV-Direktor **Roland Gertz** hervorhob, sei Lindenmeyer ein "hervorragender kritischer Journalist, weltgewandt und mit großem intellektuellem Esprit". In seinen verschiedenen beruflichen Stationen habe sich Lindenmeyer "mit Herzblut für die Freiheit der Publizistik und den Qualitäts-Journalismus eingesetzt". Damit halte Lindenmeyer das Erbe des kirchlichen Medienpioniers Robert Geisendörfer (1910-1976) lebendig, der den EPV maßgeblich geprägt hat, sagte Gertz.

Nach seinem Studium der evangelischen Theologie ging der gebürtige Augsburgener Lindenmeyer 1971 als Redakteur zum Bayerischen Rundfunk (BR), dem er sein ganzes Berufsleben in mehreren leitenden Funktionen verbunden blieb - als Leiter des BR-Jugendfunks ("Zündfunk"), der Hörspielabteilung und der Hauptabteilung Kultur. Außerdem leitete Lindenmeyer 2008 und 2009 kommissarisch das BR-Studio Franken in Nürnberg. Auch im Ruhestand ist Lindenmeyer publizistisch tätig. Erst vor einigen Wochen erschien sein umfangreiches, sorgfältig recherchiertes Buch zu Vertreibung und Auswanderung der Salzburger Protestanten im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts. (s. Buchtipps S. 9)

- Der Regisseur **Visar Morina** hat für seinen Film "Babai" den One-Future-Preis 2015 der Interfilm-Akademie erhalten. Außerdem wurde ein Ehrenpreis posthum an den im letzten Dezember überraschend verstorbenen Filmkritiker **Bodo Fründt** verliehen. Die Auszeichnungen wurden im Rahmen des Münchner Filmfestes im Gasteig vergeben werden.

In "Babai" thematisiert Visar Morina, der in Prishtina geboren ist und heute in Köln lebt, die Geschichte eines zehnjährigen Jungen aus dem Kosovo, der sich auf die Suche nach seinem Vater macht. Der Ehrenpreis werde posthum Bodo Fründt zuerkannt, weil er die Arbeit der Interfilm-Akademie und den One-Future-Preis "leidenschaftlich gefördert" habe, so Pfarrer **Eckart Bruchner**, der Leiter der Interfilm-Akademie, in einer Mitteilung.

Der One-Future-Preis der Interfilm-Akademie wird seit 1984 verliehen. Die undotierte Auszeichnung würdigt Filme, die in "technisch wie filmästhetisch überzeugender Weise die Aussage umsetzen, dass die Menschen nur eine einzige unteilbare Zukunft haben", so die Ausschreibung. Die 1970 gegründete Interfilm-Akademie hat das Ziel, den Dialog zwischen Kirche und Filmwelt zu fördern. Sie veranstaltet Seminare und Filmreihen und unterstützt Forschungsprojekte.

- Der Katholische Medienpreis 2015 wird an **Nataly Bleuel** für ihre Fallerzählung "Herzenssache" im "Zeit"-Magazin verliehen. Der ebenfalls mit 5.000 Euro dotierte Preis für Elektronische Medien geht an **Natalie Amiri** und **Ellen Trapp** für ihren ARD-Beitrag "Tod vor Lampedusa. Europas Sündenfall", wie die katholische Deutsche Bischofskonferenz mitteilte. Die Auszeichnung wird am 2. November in München verliehen.

Mit hoher Sensibilität und Gespür für die moralischen Dilemmata beleuchtete Bleuel mehrdimensional das Thema Organspende, erklärte die Jury. In dem Artikel beschreibt die Autorin den Fall eines 14-jährigen Mädchens, das bei einem Verkehrsunfall schwer verletzt wird und einen Hirntod erleidet. Die Eltern stimmen daraufhin der Organentnahme zu. Bleuels Artikel zeige in der Debatte um Organtransplantationen auf, zu welchen moralischen Zumutungen es für Angehörige komme, wenn sie der Mehrheitsmeinung 'Organspende ist gut' folgten, hieß es.

Die beiden Autorinnen Amiri und Trapp zeichnen in ihrem Film die Flucht von Dawit aus Eritrea nach, der einer der Überlebenden vor der Küste Lampedusas war. Auf eindrucksvolle Weise werde Einblick in die Odyssee gewährt, die viele Flüchtlinge hinter sich hätten, hieß es seitens der Jury. Die Autorinnen appellierten durch ihren Film an das humanitäre und soziale Verantwortungsbewusstsein. "Tod vor Lampedusa" sei ein Film, der "geradezu nach Verständnis und Lösungen für die Situation von Flüchtlingen schreit, ohne dabei selber laut zu sein".

Darüber hinaus verlieh die Jury die undotierte Auszeichnung "journalistisch WERTvoll" an **Andreas Unger** für seinen "Stern"-Artikel "Die Kraft der Vergebung". Im Bereich Elektronische Medien ging der undotierte Preis an **Christian Heynen** für seinen Kika-Film "Schnitzeljagd - Finde den Schatz von Polen".

Der Medienpreis wird seit 2003 von der Bischofskonferenz zusammen mit der Gesellschaft Katholischer Publizisten und dem Katholischen Medienverband vergeben. Jury-Vorsitzender ist der Vorsitzende der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, Gerhard Fürst.

TERMINVORSCHAU August 2015

5. – 8. August	gamescom Köln www.gamescom.de
8. August	Augsburger Friedensfest
5. – 16. August	Shorts at Moonlight - Kurzfilmfestival in der Rhein-Main-Region www.kurzfilmfestival.de

Das Phänomen „Germany’s Next Topmodel“

Seit 15 Jahren laufen sie auf den Privatsendern und gelten als Quotengaranten, auch wenn bereits bei einigen erste Ermüdungserscheinungen auf Seiten der Zuschauer zu verzeichnen sind: Castingshows aller Arten suchen nach neuen Musikstars, Models, Schauspielern, Mentalisten, Comedians usw. Dabei sind sie keine Erfindung des Privatfernsehens, sondern beglückten schon in den 50ziger und 60ziger Jahren auf den öffentlich-rechtlichen Sendern die Zuschauer. 1957 strahlte die ARD „Toi, Toi, Toi – der erste Schritt ins Rampenlicht“ mit Peter Frankfeld aus. Im Unterschied zu heute standen aber damals die künstlerischen Darbietungen im Vordergrund und nicht der Selektionsprozess der Kandidaten und Kandidatinnen.

Als Mütter der modernen Castingshows gelten „Popstars“ – ausgestrahlt erstmals 2000 bei RTL 2 – und die immer noch bei RTL vertretene Kultshow „Deutschland sucht den Superstar“ (erstmalig 2002) mit Dieter Bohlen als Zuschauer magnet. 2006 folgte dann „Germany’s Next Topmodel“ mit Heidi Klum, ein regelrechter Hype bei jungen Mädchen und Frauen. Die Sendung basiert auf dem amerikanischen Vorbild „America’s Next Top Model“ mit Tyra Banks. Mütter und Töchter verfolgen oft gemeinsam und emotional involviert das Schicksal der Kandidatinnen auf dem Bildschirm. Auch wenn die Quoten der letzten Staffel nicht wirklich berauschend waren und Heidi Klum künftig alleine die Mädchen „coachen“ muss, hält der Sender an dem bewährten Konzept fest.

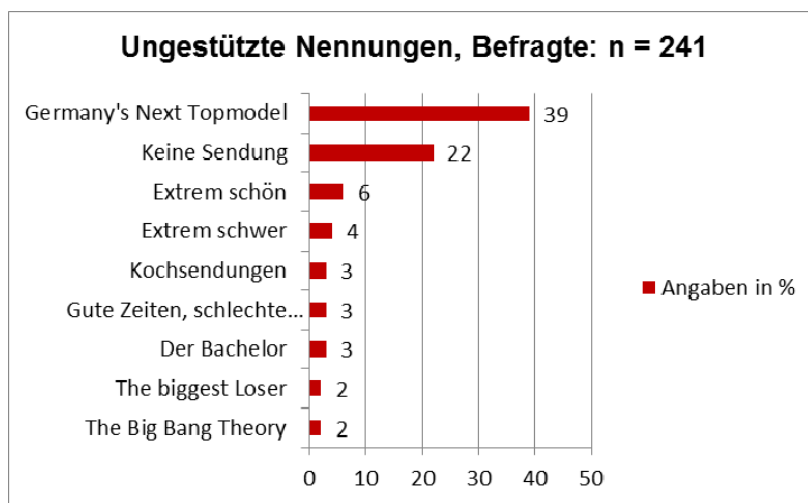
Was aber gefällt jungen Mädchen und Frauen so gut an „Germany’s Next Topmodel“? Das Internationale Zentralinstitut für das Jugend- und Bildungsfernsehen (IZI) beschäftigt sich schon seit vielen Jahren wissenschaftlich mit diesem Format und fand bereits 2010 in einer Studie heraus, dass „schöne Menschen zu sehen“ ein zentrales Motiv für junge Mädchen ist, die Sendung zu sehen. Des Weiteren nannten die Mädchen folgende Motive: „Die Fotos der Mädchen sind so schön“, „Mitfreuen, wenn es die Lieblingskandidatin besonders gut gemacht hat“, „zu verfolgen, wie aus ganz normalen Mädchen Models werden“, „zu wissen, ob man mit der eigenen Einschätzung richtig liegt“ und „weil die Sendung auch aufregende Städte, Orte und Locations zeigt“ (Quelle: TELEVISION 23/2010/1).

Sendungen wie „Germany’s Next Topmodel“ greifen den pubertären Traum, einmal ein Star bzw. Model – also berühmt zu werden – auf und zeigen scheinbar die Verwirklichung des Traums. Dabei sind die Grenzen zwischen Fiktion und Realität fließend, die Geschichte von Aufstieg und Fall ist perfekt inszeniert, in wie weit eine Kandidatin tatsächlich authentisch ist, für die Zuschauer nicht nachvollziehbar. Bereits in der Vorauswahl der Kandidatinnen durch den Sender wird gezielt nach unterschiedlichen Typen gesucht, die möglichst viele Zuschauerinnen ansprechen: die Zicke, die Dominante, das Girlie usw. Schließlich sollen sich die Mädchen mit den Kandidatinnen identifizieren können oder zumindest über die eine oder andere ablästern können. Die Kandidatinnen sind in einem ähnlichen Alter wie ihre Zuschauerinnen, sie geben alles für das eine Ziel, Model zu werden. Auf dem Weg dahin müssen sie sich viel Kritik unterziehen und sie müssen außergewöhnliche Situationen perfekt meistern unter der ständigen Kontrolle einer sogenannten „Fachjury“, die über das Fortkommen entscheidet. Dabei passt das sendungs- immanente Wertekonzept zum Wertekonzept der heutigen jungen Mädchen, nur wer sich anpasst, fleißig lernt und möglichst nicht rebelliert, ist erfolgreich – zumindest in der Ausbildung.

Mädchen lernen aus der Sendung, wie man sich perfekt selbstinszeniert, wie man professionelle Fotos von sich selber machen kann, wie man sich am besten schminkt und kleidet, aber auch wie man sich „richtig“ verhält, um vorwärts zu kommen und den eigenen Traum zu verwirklichen. Sie lernen aber auch ein Schönheitsideal kennen, das noch viel höhere Ansprüche an ihren eigenen Körper stellt als das aktuell gesellschaftlich definierte Schönheitsideal, nämlich das der

Modeindustrie. Dies war von Anfang an ein heftiger Kritikpunkt an der Sendung, Pro Sieben reagierte, indem Heidi Klum und die angehenden Models hin und wieder Fast Food zu Essen bekamen. Dennoch zeigte einer Untersuchung des IZI aus dem Jahre 2010, dass die Sendung keine „Verdünnung“ des Schönheitsempfinden bei den Zuschauerinnen generierte, sondern einen geschulten Blick für die professionelle Inszenierung evoziere (Quelle: TELEVISION 23/2010/1).

Für Schlagzeilen und Diskussion sorgte im Frühjahr dieses Jahres eine neue Studie des IZI in Kooperation mit dem Bundesfachverband Essstörungen e.V. zur Rolle von „Germany's Next Topmodel“ und anderen Fernsehsendungen bei psychosomatischen Essstörungen. In dieser Untersuchung wurden 241 Menschen, vorwiegend Mädchen und junge Frauen (96 %) und 10 junge Männer, die wegen einer Essstörung sich in therapeutischer Behandlung befinden, befragt. Die Befragung erfolgte anonym per Fragebogen mit meist offener Fragestellung. Dabei lautete die zentrale Fragestellung der Untersuchung, ob und welche Fernsehsendung einen Einfluss auf die Krankheit gehabt haben bzw. noch immer haben.



Quelle: TELEVISION 28/2015/1

Obwohl Dreiviertel der Befragten angaben, dass sie eine bestimmte Sendung beeinflusst habe, war die Sendung jedoch nicht Auslöser der Erkrankung, sondern kann als Verstärker des Ideals von Dünn sein und den damit verbundenen krank machenden Gedanken gesehen werden. Die Befragten hatten das Schönheitsideal und die mit der Erreichung verbundene extreme Körperbeherrschung als Handlungsmaxime bereits internalisiert. Die Essstörung ist hier handlungsleitendes Motiv für die Rezeption der Sendung. Man holt sich hier Motivation, Anerkennung und Bestätigung für das eigene Handeln, aber auch Tipps und Anleitungen für restriktives Essen.

Schade, dass in dieser Studie nur Erkrankte befragt wurden und es keine Vergleichsgruppe mit Gesunden gibt. Schließlich haben andere Untersuchungen gezeigt, dass viele Zuschauerinnen sich mit der Sendung einfach gut amüsieren, mit fiebern, mit freuen, mit leiden und - ganz wichtig - sich ablästern. Auch die Aussagen der Wirksamkeit basieren allein auf den Interpretationen der Wissenschaftlerin und wurden nicht überprüft. Dennoch ist es eine wichtige Studie, die zeigt, dass es Zeit ist über den kollektiven Schlankeitswahn unserer Gesellschaft nach zu denken.

Sabine Jörk EAM-Vorsitzende

Impressum: Deutscher Evangelischer Frauenbund, Landesverband Bayern e.V. Redaktion: Dietlinde Kunad (V.i.S.d. P. für Beiträge des Dt. Ev. Frauenbundes und EAM-Rundbrief) Geschäftsstelle Kufsteiner Platz 1, 81679 München, Tel. 089/98 105 788, Fax. -789 www.evangelischer-frauenbund.de

Radiotipps

Sonntag, 2. August

06.05 Bayern 5

B5 am Sonntag: Religion und Kirche (Wh. 20.05 Uhr) (jeden Sonntag)

08.05 Bayern 2

Katholische Welt. Predigen mit Bildern. Der Priester und Künstler Sieger Köder.
Von Daniel Knopp

Er zählt zu den bekanntesten deutschen Malern christlicher Kunst des 20. Jahrhunderts, der katholische Priester und Künstler Sieger Köder. Seine religiösen Werke sind in zahlreichen Kirchen zu bewundern und kaum ein Lehrbuch des modernen Religionsunterrichts kommt ohne seine kraftvollen und farbgewaltigen Bildern aus. Noch im letzten Jahr hatte Sieger Köder in der St. Clemenskirche im Allgäu ein großes Gemälde geschaffen. Ein Ereignis für das 1200-Seelendorf Primisweiler bei Wangen im Allgäu. Gemalt hat Sieger Köder das Clemensbild in seinem Atelier in Wasseralfingen, einem Stadtbezirk Aalens, am Fuße des Braunenbergs im Nordosten der Schwäbischen Alb. Schwäbisch und vor allem katholisch sind Köders Wurzeln. In der katholischen Kleinstadt Wasseralfingen wurde Sieger Köder 1925 geboren. Seine Familie lebte in bescheidenen Verhältnissen. Von 1931 bis 1935 besuchte Sieger Köder die Volksschule in Wasseralfingen, danach bis 1943 das Gymnasium in Ellwangen. Unendlich viele Bilder hat Sieger Köder bis heute in seinem Leben gemalt. Meist waren es religiöse Themen, aber nicht nur: Bereits an seinem 80. Geburtstag wurden zahlreiche Landschaftsbilder für eine Ausstellung zusammengetragen. Zu seinem 85. Geburtstag, am 3. Januar 2010, organisierten seine Freunde in seiner Heimatstadt Aalen eine große Ausstellung mit dem Titel "Narren, Clowns und Harlekine". Kurz nach seinem 85. Geburtstag zog Sieger Köder ins Altersheim nach Ellwangen. Das Malen ist mittlerweile weniger geworden, zweimal in der Woche feiert Köder als Priester die Heilige Messe. Direkt unter Köders Wohnung im Altersheim in Ellwangen startet die Sieger-Köder-Stiftung "Kunst und Bibel" mit über 60 Werken des Künstlers im Sommer 2011 eine Dauerausstellung.

08.30 Bayern 2

Evangelische Perspektiven. Wieviel Mama steckt im Mann? Männer zwischen Kita, Grill und Chefetage. Von Friederike Weede

Die evangelische Kirche streitet seit geraumer Zeit darüber: Was ist Familie? Keine leichte Frage, denn alte Rollenbilder verwischen zusehends: Frauen sind längst nicht mehr "nur" Mutter und Hausfrau, Männer sind längst nicht mehr nur Alleinernährer und harte Kerle. Sie sind Ernährer, Spielgefährte, Tröster, Vorleser, Ansprechpartner für Erzieher und Lehrer, sie kleben Pflaster, kochen Kartoffelbrei, wechseln Windeln und erklären die Welt. Andererseits erklimmen sie die Karriereleiter, bauen Hochhäuser, programmieren Computer, fliegen Flugzeuge oder leiten Vorstandsetagen. Sie leben - wie Frauen - zunehmend mit der Doppelbelastung von Kind und Karriere und leiden zugleich unter klassischen Klischeezuschreibungen, unter stereotypen Eigenschaften, die traditionell als typisch männlich gelten: Männer sind gewalttätig, triebgesteuert, hartherzig. Anthropologen sprechen von einer "negativen Andrologie", die uns kulturell in den Köpfen sitzt. Die positive Blaupause dieser angeblich männlichen Züge lebt der Mann von heute in seiner Freizeit aus, wenn er mit nacktem Oberkörper über dem Grill schwitzt, die Grillzange im Anschlag, wenn er im Stadion Schlachtgesänge grölt oder im Klettersteig seine Ängste besiegt oder wenn er im heimischen Garten mit Axt und Kettensäge die Wildnis bändigt. Wann ist der Mann ein Mann? Zwischen all diesen Gegensätzen müssen sich Männer von heute neu definieren. Wie erleben sie diese Identitätssuche und wo finden sie Anknüpfungspunkte für ein neues, facettenreicheres Bild von Männlichkeit? Gibt es auch in der Bibel, auch in der christlichen Tradition Identifikationsmöglichkeiten für den "neuen Mann"? Gerade die Kirche muss darauf Antworten finden, wenn sie nicht auch die letzten männlichen Stimmen im Chor verlieren möchte. Friederike Weede sammelt Beiträge zur Männerspiritualität.

- 10.05 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Dekan Axel Piper, Weilheim
- 10.35 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Ruth Huber, München

Montag, 3. August

- 21.05 Bayern 2 **Theo.Logik – Über Gott und die Welt.** (jeden Montag)

Freitag, 7. August

- 15.05 Bayern 2 **Schalom.** Jüdischer Glaube – Jüdisches Leben (jeden Freitag)

Sonntag, 9. August

- 08.05 Bayern 2 **Katholische Welt.** Erst das Gewissen, dann der Papst!". Zum 125. Todestag von John Henry Newman. Von Christian Feldmann

Das Zweite Vatikanische Konzil wäre ohne seine Pionierarbeit kaum möglich gewesen, nicht der Aufbruch der Laien in der katholischen Kirche und die Ansätze eines angstfreien Gesprächs zwischen Kirche und Welt, Wissenschaft und Glauben. Katholischsein verstand er nie als misstrauische Fixierung auf das Traditionsgebäude einer Konfession, sondern als das weite, umfassende Bewusstsein einer Verflochtenheit der Kirche mit allen Kulturen, Völkern, Religionen und Lebensentwürfen. Heute gilt John Henry Newman (1801 - 1890) als Kirchenvater der Moderne, als Anwalt des Gewissens und Vordenker einer respektvollen Ökumene. Doch wie allen Visionären haben es ihm die Kirchen nicht leicht gemacht - weder die anglikanische, die er nach einem schmerzhaften Lernprozess verließ, noch die katholische, die er in England aus ihrer Getto-Existenz führte. "Dr. Newman ist der gefährlichste Mann im Land", warnte der engherzige, aber in Rom sehr einflussreiche Monsignore George Talbot und sah einen "verabscheuenswerten Geist" im Land heraufziehen. Aber am 19. September 2010 sprach Papst Benedikt XVI. bei seinem England-Besuch - den einst Verfeimten selig.

- 08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** "Der Ozean ist heilig". Surfen und Umwelt in Kalifornien. Von Peter Erlenwein

Was lehrt die Welle - was erfährt, wer auf ihr unterwegs ist? Surfen in den USA, speziell in Kalifornien, hat eine lange und faszinierende Geschichte, deren Ausgangspunkt im weiten Pazifik, genauer, in Hawaii zu suchen ist. Auch nach fast 100 Jahren hat dieser Sport, einst eine religiöse Zeremonie, weiterhin Kultcharakter; er ist, im Land von Sonne, Meer und Hightech, eine sehr spezielle Lebensform, mit eigenen Ritualen, Wettbewerben, Zeitschriften. Für die meisten geht es um eine essentielle Beziehung zur Natur, insbesondere natürlich dem Meer. Umweltschutz entlang der 2000 km langen kalifornischen Strände spielt dabei eine bedeutende Rolle. Auch die Diskussionen um den sich stetig erhöhenden Wasserpegel des Pazifik ist in kalifornischen Surfgemeinden seit langem ein zentrales Thema. Organisationen wie 'Save the wave' liegt andererseits mehr daran, bestimmte Meereszonen mit besonderen Wellenformationen unter den Schirm des UNESCO-Welterbes zu stellen. In Begegnungen mit jungen wie alten Surfern, in Gesprächen mit Umweltschützern und Sozialaktivisten erkundet das Feature das heutige Spektrum eines Lebensstils, der für viele weit mehr ist: eine echte Passion, eine lebenslange Leidenschaft für das Element Wasser und seine besondere Sphäre.

10.05 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Pfarrerin Jacqueline Barraud-Volk

10.35 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Pastoralreferentin Maria-Anna Immerz, Augsburg

Samstag, 15. August (Mariä Himmelfahrt)

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt** . Andacht in der Großstadt. Eine Suche nach neuem Sinn in altbekannten Räumen. Von Horst Konietzny

Andacht ist ein Wort, das merkwürdig aus der Zeit gefallen scheint mit dieser christlichen Begleitnote im Abgang. Etwas uncool vielleicht. Gleichzeitig aber ist es auch anziehend, als beinhalte es eine Kraft, dem rasenden Zeitgeist einmal Halt zu gebieten. Der Begriff "Andacht" ruht in einem größeren Wortfeld, das es umzugraben lohnt: Aufmerksamkeit, Hingabe, an etwas denken, versinken, Ehrfurcht, Verrichtung, innere Sammlung. Das klingt gut, aber ist das heutzutage möglich? Wo es doch heißt, unsere Gegenwart sei geprägt, vom Flirren unserer mehrfach selbstoptimierten multiplen Persönlichkeit, die sich gar nicht in sich versenken kann, weil sie nicht wüsste in welcher Person sie wieder auftauchen würde? Vor einigen Jahren entwarf Horst Konietzny ein Kunstprojekt, das Facetten der ANDACHT in unterschiedlichen Räumen der Stadt lokalisierte. Es entstand ein Buch in welchem 50 Autorinnen und Autoren ihren persönlichen Blick auf urbane Orte beschrieben, die für sie ANDACHT ermöglichen: zart, privat, persönlich, anders und mit einem Blick für eine im lärmenden Getriebe der Stadt unvermutete Qualität. Es sind Räume, die täglich frequentiert werden und ihr besonderes Potential zur Kontemplation bisher noch nicht entdeckt hatten. Oder es sind verborgene Räume, deren Qualitäten erst geweckt werden müssen. Die Entscheidungen sind subjektiv, vielgestaltig und sehr individuell: Wartehäuschen, Unterführungen, Orte der Kunst, eine Brücke über die der Verkehr tobt, ein verborgener Pavillon, eine weite Wiese oder eine billige Fischsuppe. Für dieses Feature kehren einige der Beteiligten an "ihre" Andachts - Orte zurück und spüren der damaligen Faszination nach.

10.05 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier an Mariä Himmelfahrt.** Pfarrer Michael Wittl, Pfarrverband Feichten

Sonntag, 16. August

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt** . „Mit Freude und nach Herzenslust“. Die Pädagogik Don Boscos und der Zirkus. Von Anna Giordano

Der italienische Priester und Ordensgründer Johannes Bosco, der vor 200 Jahren geboren wurde, kümmerte sich in Turin um verwaiste, gewalttätige oder arbeitslose Jugendliche. Als er einmal von einem Journalisten nach seinem Erziehungsstil gefragt wurde, antwortete er: "Das ist ganz einfach: Den Jugendlichen die volle Freiheit lassen, das zu tun, was ihnen am meisten gefällt." Don Bosco nahm sich daher viel Zeit, um mit den jungen Leuten zu spielen. Im Spiel sollten sie sich mit "Freude und nach Herzenslust" vergnügen, zugleich ihre Fähigkeiten erkennen und Selbstvertrauen schöpfen. Seinen Ansatz haben heutige Pädagogen aufgenommen. In allen Einrichtungen der Salesianer Don Boscos gibt es zahlreiche spielerische Entfaltungsmöglichkeiten. Neben einem Bolzplatz oder einer Tischtennisplatte gehören dazu auch besondere künstlerische Angebote, vom Tanzkurs über den Musikunterricht bis hin zum Zirkus. Die neuere Pädagogik betont immer wieder die therapeutische Wirkung solcher künstlerischen Angebote, und ganz besonders der Zirkusarbeit. Bei den Proben und in den Aufführungen werden die Jugendlichen bestärkt, viele finden einen neuen Halt in ihrem Leben. Anna Giordano hat verschiedene Don-Bosco-Einrichtungen besucht und Jugendliche begleitet. Wie genau hilft Don Boscos Pädagogik und der Zirkus den Jugendlichen?

Warum kommen sie damit selbst über schwierige Erfahrungen in ihrem Leben hinweg? Und was hat das eigentlich alles mit dem christlichen Glauben zu tun?

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** Fragt doch die Kinder, bevor ihr sie umbringen wollt... Sterbehilfe für Kinder in der Diskussion. Von Doris Weber

Soll man für schwerstkranke Kinder und Jugendliche aktive Sterbehilfe erlauben, sprich: ihnen Gift verabreichen? Diese Frage könnte bald auch in Deutschland diskutiert werden, nachdem Belgien als erstes Land weltweit die aktive Sterbehilfe für Minderjährige legalisieren will. Aktive Sterbehilfe für Kinder - das ist undenkbar für Ärzte, die sich weigern, ein Kind zu töten und für Eltern, die nicht über Leben und Tod ihres Kindes entscheiden, sondern ihr schwerstkrankes Kind lieber einer schmerzlindernden Palliativmedizin bis zuletzt anvertrauen wollen. Schwerstkranke Kinder erleben Krankheit und Tod anders als Erwachsene, davon berichten betroffene Eltern, Ärzte und Mitarbeiter der Hospiz- und Palliativbewegung immer wieder. Den Satz "ich will sterben" hören sie von Kindern so gut wie nie. In den evangelischen Perspektiven fordern deshalb Eltern, Ärzte und Mitarbeiter der Hospizbewegung, die Frage nach der aktiven Sterbehilfe für Kinder nicht losgelöst von den Erfahrungen der Betroffenen, die mit todkranken Kindern leben und arbeiten, zu diskutieren.

10.05 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Pfarrer Andreas Ebert, München

10.35 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Prof. Ludwig Mödl, München

Montag, 17. August

16.05 Bayern 2 **Eins zu Eins. Der Talk:** Stefan Parrisius im Gespräch mit Lea Ackermann, Nonne
Sie ist wohl die bekannteste Nonne Deutschlands: Schwester Lea Ackermann engagiert sich seit Jahrzehnten gegen Zwangsprostitution. Seit mittlerweile dreißig Jahren bietet ihre Solwodi-Stiftung Hilfe für Frauen in Not. Für ihr Engagement hat Schwester Lea das Bundesverdienstkreuz erhalten, und sie war auch schon für den Friedensnobelpreis vorgeschlagen

Sonntag, 23. August

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt :** Im Paradies des Hedonismus? Christen in der Bay Area von San Francisco: Von Peter Erlenwein

Die Bay Area mit San Francisco im Zentrum gilt als eine, wenn nicht diesseits freizügigste Region, nicht nur in den USA, sondern auf dem gesamten Globus. Hier finden sich, neben New York, die Wurzeln der LGBT - der Lesben, Gay, Bi und Transgender- Bewegung, welche in den 60iger Jahren des 20. Jahrhunderts im Windschatten der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung entstand. Inzwischen sind Begriffe wie Transsexualität, Queer, Transgender geläufig. Jenseits exotischer Rotlichtmilieus umschreiben sie Formen und Varianten menschlichen sexuellen Verhaltens, die in allen Kulturen zu finden sind. Dies hat Auswirkungen auf das Verhältnis Homosexualität und Spiritualität. Menschen jenseits heterosexueller Lebensformen haben mit dem Vorurteil aufgeräumt, dass Glaube und Spiritualität für sie nicht von Belang seien. Welchen Einfluß also hat das LGBT- Movement auf katholische Kirche und Gemeinden im Laufe der letzten Jahrzehnte in San Francisco genommen? Eine Stadt, die für viele orthodoxe Kleriker gerade in Zeiten der Aids Epidemie als Sündenpfuhl schlechthin betrachtet wurde. Peter Erlenwein hat verschiedene Stimmen zu der in den USA immer noch brandheißen Debatte um Sex, Ehe und christlichen Glaube gesammelt.

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** Der Wikinger-Heilige und seine protestantischen Verehrer: Pilgern auf dem norwegischen Olavsweg: Von Andreas Pehl

Die Reliquien des Heiligen Olav? Die gibt es im Nidarosdom in Trondheim seit Jahrhunderten nicht mehr. Überhaupt erinnert hier wenig an den kantigen, kriegerischen Wikingerkönig, der um das Jahr 1015 das Christentum nach Norwegen brachte. Sein Grab in der Kathedrale im mittelnorwegischen Trondheim bildete den Endpunkt eines der wichtigsten Pilgerwege in Skandinavien: des Olavswegs. Durch die unberührte Landschaft führt der Weg von Oslo aus auf über 650 Kilometer vorbei an klaren Seen, durch die Bergwelt der Dovrefjell zur milden Fjordlandschaft um die einstige Hauptstadt Nidaros, heute: Trondheim. Nach der Reformation wurde die Verehrung Olavs verboten, sein Grab aufgelassen und seine Gebeine verschwanden. Doch in den vergangenen Jahren wurde der Pilgerweg reaktiviert, ausgeschildert und ist seit 2010 "Europäischer Kulturweg". Diese Auszeichnung teilt er mit dem weitaus bekannteren Jakobsweg. Im reformierten Norwegen hat das Pilgern einen eigenen, evangelisch-lutherischen Charakter entwickelt. Andreas Pehl hat sich auf die Suche nach der Faszination des wiederbelebten alten Pilgerweges gemacht.

10.05 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Regionalbischöfin Susanne Breit-Kessler, München

10.35 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Schwester Cosima Kiesner, Augsburg

Sonntag, 30. August

08.05 Bayern 2 **Katholische Welt .** Unwissend glauben und heiter vertrauen. Zum 100. Geburtstag des polnischen Dichters und Priesters Jan Twardowski. Von Godehard Schramm

Ein katholischer Priester, der als Dichter in seiner Heimat ein Publikum von Hunderttausenden erreichte: Das ist ein Phänomen. Im Juni dieses Jahres wäre Jan Twardowski hundert Jahre alt geworden Seine Gedichte und Geschichten bezaubern durch ein unbefangenes Staunen, das Glauben als Ur-Vertrauen mitteilt, demzufolge es Gott selbst ist, der uns um Gegenliebe anfleht. Der 1915 Geborene war im polnischen Widerstand und wurde nach dem Krieg Priester; als Kind zeichnete er mal "den Teufel als Weibchen: ohne Hörner". Seine Gotteserfahrung hat etwas von der Überzeugungskraft von polnischer naiver Kunst, die im Schloss von Oberschleißheim zu sehen ist. Er arbeitet mit Paradoxen, die selbst polnische Stalinisten verblüffen. Seine Frage-Texte machen stutzig: "Warum gibt 's immerfort noch so viel schreckliches Schweigen, das auf kein Warum eine Antwort gibt?" Einige seiner Gedichte haben es sogar ins evangelische Gesangbuch gebracht.

08.30 Bayern 2 **Evangelische Perspektiven.** Kreis und Kreuz. Das Geheimnis uralter Symbole. Von Geseko von Lüpke

Kreise und Kreuze gehören zu den ältesten Symbolen der Menschheit und verbergen metaphorisch ganz unterschiedliche Weltbilder und Glaubenstraditionen. Fast allen traditionellen Kulturen der Welt ist der Kreis und seine Ausrichtung nach den vier Himmelsrichtungen, den vier Winden, den vier Jahreszeiten, den vier Elementen gemein. Die Symbolik findet sich in uralten Steinzeichnungen ebenso wie in der Symbolsprache heute lebender indigener Kulturen. Sie ist aber auch präsent in der Symbolik des keltischen Kreuzes oder mystischen Traditionen wie der islamischen Sufis und in Schulen des Buddhismus. Der Kreis dient dabei als Grundsymbol eines zyklischen Weltbildes. Mit dem Christentum kam die Symbolik des Kreuzes hinzu. Für die meisten Kirchgänger Symbol der Hinrichtung und des

Opfertods Jesu. Doch auch in der christlichen Theologie reichen die Interpretationen des Kreuzsymbols weit in Philosophie, Mystik und symbolische Welterklärung.

10.05 Bayern 1 **Evangelische Morgenfeier.** Kirchenrätin Andrea Wagner-Pinggéra, München

10.35 Bayern 1 **Katholische Morgenfeier.** Prof. Franz Sedlmeier, Augsburg

Fernsehtipps

Sonntag, 2. August

09.00 Sat. 1 **So gesehen** - Talk am Sonntag (jeden Sonntag)

09.30 ZDF **Evangelischer Gottesdienst.** Übertragung aus der Heiliggeistkirche in Heidelberg. Mit Pfarrerin Sigrid Zwegart-Pérez

10.45 ARDalpha **Anschi, Karl-Heinz & Co.** Ein himmlisches Magazin (jeden Sonntag)

Mittwoch 5. August

19.00 BR **stationen.Dokumentation.** Einfach leben, beten, sein - Pater Anselm Grün.

Am 14. Januar 2015 feierte Pater Anselm Grün seinen 70. Geburtstag. Der Mönch, Seelsorger und Bestseller-Autor erinnert sich in der stationen.Dokumentation von Andrea Kamhuber an Menschen und Ereignisse, die ihn geprägt haben und er erzählt, wie er mit dem Älterwerden umgeht.

Sonntag, 9. August

09.30 ZDF **Katholischer Gottesdienst.** Übertragung aus dem St. Bonifatiuskloster in Hünfeld mit Pater Dirk Fey und Pater Martin Wolf

10.00 BR **Evangelischer Gottesdienst.** Live aus der St. Georgskirche in Nürnberg-Kraftshof.

Die St. Georgskirche in Nürnberg-Kraftshof ist etwas ganz Besonderes: eine mittelalterliche Wehrkirche am Rande der Großstadt. Den Gottesdienst gestaltet der Pfarrer, Liedermacher und Kabarettist Wolfgang Buck gemeinsam mit Pfarrer Martin Schewe.

Trutzig steht sie da, von dicken Mauern umgeben, und drinnen besiegen mutige Ritter gefährliche Drachen: Die St. Georgskirche in Kraftshof bei Nürnberg ist eine Wehrkirche, sie wurde vor 700 Jahren nicht allein zum Lob Gottes erbaut, sondern auch, damit Menschen im Kriegsfall hinter ihren festen Mauern Schutz finden. Heutzutage sind Mauern oft weniger deutlich zu sehen, wenn Menschen sie um sich herum errichten, den Starken spielen und niemanden an sich heranlassen. Wie fühlt es sich dagegen

an, ganz wehrlos zu sein? Was bringt es, offen auf andere Menschen zuzugehen? Darum geht es in diesem Gottesdienst.

Die Musik kommt von dem fränkischen Liedermacher Wolfgang Buck aus Bamberg, der auch die Predigt hält. Der Jugendchor "Verduras Cantando" singt unter der Leitung von Stefan Edenhofer, die Liturgie gestaltet Pfarrer Martin Schewe.

17.30 ARD **Gott und die Welt.** Was haben sie mit meiner Schwester gemacht? Film von Rüdiger Kronthaler

Die hat der Hitler auf dem Gewissen", das war das einzige, was Horst Haussner über seine Schwester gehört hat. Ansonsten wusste er Jahrzehnte lang noch nicht einmal ihren Geburtstag. Jedes Mal, wenn seine Eltern über seine verstorbene Schwester Helma gesprochen haben, musste er als jüngstes Kind das Zimmer verlassen. Denn Helma war krank und wurde von NS-Ärzten ermordet, so wie circa 300.000 weitere Patienten, darunter Tausende Kinder. Helma Haussner galt als „lebensunwert“. Das Schicksal dieser Kinder, die fabrikmäßige Vernichtung in deutschen Krankenhäusern war Jahrzehnte lang im Nachkriegsdeutschland ein Tabu: in der Gesellschaft, in Psychiatrien und Medizinerkreisen, in den Familien. Heute, 70 Jahre nach Ende des NS-Terrors in Deutschland, sucht Horst Haussner nach Spuren seiner Schwester. Mit Hilfe seiner Nichte, wenigen Seiten der Patientenakte und eigenen spärlichen Erinnerungen versucht er, seine Schwester ein Stück weit in sein Leben zurück zu holen. Der Filmautor Rüdiger Kronthaler begleitet ihn und weitere Geschwister, die sich nach Gewissheit über ihre engsten Angehörigen sehnen.

Mittwoch, 12. August

19.00 BR **stationen.Dokumentation.** Der Zeremonienmeister. Rituale ohne Kirche.

"Könntest du trotzdem unseren Vater begraben?" Diese Frage wurde Anton Aschenbrenner oft gestellt. Er hat dabei festgestellt, dass sich die meisten Menschen bei Sterbefällen, zu Hochzeiten oder zur Geburt ihres Kindes eine Feier wünschen, die ihre Gefühle zum Ausdruck bringt. Für solche Rituale hatte jahrhundertlang die Kirche das Monopol. Was aber, wenn der Verstorbene aus der Kirche ausgetreten ist oder zum Beispiel ein Paar keiner Religionsgemeinschaft angehört?

Anton Aschenbrenner ist kein Pfarrer mehr und wird dennoch wie ein Pfarrer angefragt. Er hat daraus einen Beruf gemacht. Er verkauft Rituale. Gegen Bezahlung gestaltet er Feiern ganz nach den Wünschen seiner Kunden. Zu Hilfe kommt ihm dabei seine eigene Biografie. Auch er musste am eigenen Leib erfahren, wie gut es tut, wenn an lebensgeschichtlichen Wendepunkten jemand die eigenen Gefühle und Empfindungen in Worte und Riten fasst.

Als der geweihte Priester eine Familie gründen wollte und deshalb seinen Beruf aufgeben musste, wurden ihm manche Widersprüche klar: Die kirchlichen Feiern zu besonderen Lebensstationen sind vielen Menschen fremd oder fremd geworden. Dennoch wünschen sie sich Rituale. Aus Anton Aschenbrenners Abschied wurde ein Neuanfang, nicht nur, weil er eine Marktlücke erkannte. Als ehemaliger Seelsorger begab er sich auf die Suche nach neuen Formen, die auch ein religionsferner Mensch von heute versteht und braucht. Mittlerweile ist Anton Aschenbrenner ein gefragter Zeremonienmeister.

Samstag, 15. August

- 10.00 BR** **Katholischer Gottesdienst an Mariä Himmelfahrt.** Übertragung aus der Pfarr- und Klosterkirche in Windberg. Zelebrant: Abt Hermann Josef Kugler
- 11.00 BR** **Zeit und Ewigkeit.** Gedanken zum Fest Mariä Himmelfahrt. Mit Abt Markus Eller OSB
- 15.30 BR** **Anselm Grün.** Auf Gedankengängen mit Michael Harles.

Auf ihren "Gedankengängen" nehmen sich Pater Anselm Grün und Moderator Michael Harles viel Zeit, um über ein Thema ausführlich zu sprechen. Bei ihrem Spaziergang rund um das fränkische Kloster Münsterschwarzach befassen sie sich diesmal - 70 Jahre nach Kriegsende - mit dem Thema "Krieg und Frieden".

Sonntag, 16. August

- 09.30 ZDF** **Evangelischer Gottesdienst.** Übertragung aus der Luther Kirche Soltau mit Superintendent Heiko Schütte
- 17.30 ARD** **Gott und die Welt.** Laufen bis zum Umfallen. Die Schuhtester von Sachsenhausen. Film von Susanne Heim und Silke Meyer

Ein düsterer Ort, der bis vor kurzem ein dunkles Geheimnis barg: Die so genannte Schuhprüfstrecke im KZ Sachsenhausen. Hier mussten Häftlinge auf einer speziell angelegten, 700 Meter langen Prüfstrecke, die abwechselnd mit Split, Schotter, Lehm, Schlacke und anderen Straßenbelägen ausgelegt war, bis zu 48 Kilometer am Tag in Testschuhen zurücklegen. Hunderte starben hier den Erschöpfungstod oder durch Folter der brutalen SS-Wachmannschaften. Das so genannte „Schuhläuferkommando“ war daher als Strafkommando unter Häftlingen besonders gefürchtet, war es doch für viele ein Todesurteil. Erst vor kurzem deckte die Historikerin Anne Sudrow auf: Die Schuhprüfstrecke diente fast der gesamten damaligen Schuhindustrie und ihren Zulieferfirmen dazu, ihre Produkte zu testen und weiter zu entwickeln. Darunter auch solche, die bis heute erfolgreich sind. Der Ort ermöglichte ihnen eine preiswerte Forschung und Entwicklung. Die Testreihen auf der Schuhprüfstrecke sind die einzigen nicht-medizinischen Humanexperimente, die in einem KZ durchgeführt wurden und nur wirtschaftlichen Zwecken dienten.

Heute leben noch fünf Zeitzeugen dieser menschenverachtenden Experimente. Einer von ihnen ist der 93-jährige Joop Snep. Er kam ins KZ, weil er Juden zur Flucht verhalf. Wir treffen ihn in Amsterdam, wo er uns aus seinem bewegten Leben erzählt. Anlässlich der offiziellen Feier zur 70-jährigen Befreiung des KZ kommt er, von seiner Tochter begleitet, noch einmal nach Sachsenhausen.

Mittwoch, 19. August

- 19.00 BR** **stationen.Dokumentation.** Wunderkinder. Vom zweiten Leben nach der Heilung Tausende von schwerkranken Menschen pilgern jährlich zur Marien-Wallfahrtsstätte Lourdes, auf eine Wunderheilung hoffend. Manche werden tatsächlich und plötzlich gesund, ohne dass es wissenschaftlich erklärbar ist. Ein internationales und konfessionell unabhängiges Ärzteteam untersucht die Fälle über

Jahre hinweg. Rund 7.000 unerklärliche Heilungen wurden so seit Bestehen der Wallfahrtsstätte dokumentiert, 69 davon hat die Kirche als Wunder anerkannt, das aktuellste im Juni 2013.

In der Dokumentation "Wunderkinder - Vom zweiten Leben nach der Heilung" stellt die Filmemacherin Tamara Link Menschen vor, die eine solche Wunderheilung erlebt haben, und fragt nach, wie dieses Ereignis das Leben und den Glauben der Betroffenen geprägt hat. Zudem begleitet die Filmautorin eine Mutter mit ihrem schwerbehinderten Kind, die eine Pilgerfahrt nach Lourdes unternimmt, und zeigt auf, dass Heilung nicht unbedingt körperlich sein muss, sondern auch bedeuten kann, dass Menschen die Kraft finden, ihr Schicksal besser zu tragen.

Sonntag, 23. August

09.30 ZDF **Katholischer Gottesdienst.** Übertragung aus der Prämonstratenserabtei Hamborn mit Abt Albert Dölken

Mittwoch 26. August

19.00 BR **stationen.Dokumentation.** Hoch und heilig - Entdeckungen im Allgäu.

"Bloß it hudla", das gilt es als Erstes zu beherzigen, wenn man sich auf die Suche nach besonderen Plätzen im Allgäu macht. Pfade zwischen Himmel und Erde, Schwindel erregende Felsgrate über tiefblauen oder türkisfarbenen Seen, dunkle Nadelwälder hinter hellgrünen Weiden - es ist eine abwechslungsreiche Landschaft, in der Menschen an schier unmöglichen Stellen Kapellen gebaut oder Marterl, Steine und Tore aufgestellt haben. Sie erzählen von Leid und Trost, von Sorgen, Bitten und Dank. Eine Spurensuche mit erstaunlichen Geschichten rund um Nesselwang, Hindelang, Oberstaufen und Oberstdorf.

Sonntag, 30. August

09.30 ZDF **Evangelischer Gottesdienst.** Übertragung aus der Sankt Petri Kirche in Kopenhagen mit Pastor Peter Krogull

17.30 ARD **Gott und die Welt.** Menschenrechte für Tiere? Film von Martin Buchholz

Dürfen wir Tiere züchten, töten und essen, weil wir es können? Nein, sagen Tierrechtler und fordern das menschliche Grundrecht auf Leben und Freiheit für Rinder, Schweine und alle anderen „empfindungsfähigen Lebewesen“. Die Debatte wird immer lauter, weil sie auf unser schlechtes Gewissen trifft. Gegen brutale Massentierhaltung sind alle, doch mit welcher Konsequenz?

Reporter Martin Buchholz hat Tierrechtler, Landwirte und Biologen getroffen, die neue Wege suchen im Umgang mit den Tieren, die wir zu „Nutztieren“ erklärt haben. „Dabei sind Kühe super tolle soziale Lebewesen, die genauso fühlen können wie wir Menschen“ meint der Ex-Landwirt Jan Gerdes. Aus seinem Hof in Ostfriesland hat er ein „Kuh-Altersheim“ gemacht und sagt: „Wir brauchen heute kein Fleisch und keine Milchprodukte mehr, um zu überleben!“ Müssen wir jetzt alle Veganer werden? Nein, meint Gerd Kämmer. Der Biologe schuf in Schleswig-Holstein ein weiträumiges Naturparadies für Wildpferde und Galloway-Rinder. Sein Rat: „Genau hinschauen, ob die Tiere artgerecht herangewachsen sind und wie sie geschlachtet werden.“